

Meine Bilder – ein Dankeschön für ein ereignisreiches Leben

30. 11. 91

Claire Hilti, Kunstmalerin, feiert heute ihren 80. Geburtstag

ct – Anlässlich der Vernissage ihrer Ausstellung „Bilder, Skulpturen und Krippenfiguren“ und einige Tage vor ihrem 80. Geburtstag hatte das „Vaterland“ Gelegenheit, mit Claire Hilti zu sprechen:

Am Eingang ihrer gemütlichen Vier-Zimmer-Wohnung wurden wir zunächst vom Kater „Micky“ empfangen, der nach einigem Zögern für gut befand, was ihn da kralute und Einlass begehrte. Dann erst konnte Claire Hilti begrüßt werden, die sich trotz der vielen Arbeit und Hetze, die eine Ausstellung mit sich bringt, über unseren Besuch und ein Gespräch aufrichtig freute.

In den 80 Jahren Ihres bisherigen Lebens von 1911 bis jetzt, fand eine gewaltige Entwicklung statt, und unser aller Leben hat sich gewandelt. In einer Schnelligkeit, wie nie zuvor, änderte sich der allgemeine Lebensstandard. Ein früher durchaus als angenehm empfundenenes Dasein würde heute als unbequem und kaum noch akzeptabel gelten. Können Sie uns etwas aus Ihrer Jugendzeit erzählen, Ihren Träumen und Zielen?

Gern erinnere ich mich an mein harmonisches Elternhaus. Liebevoll und behutsam führte mich meine Mutter durch meine Kindheit. Ihr sicherer Geschmack in den äusseren Belangen unseres Familienlebens war mir Vorbild, und wahrscheinlich habe ich von ihr meinen Sinn für Formen und Farben geerbt. Ganz deutlich und gegenwärtig ist mir vor allem die Erinnerung an meine „Malwut“. Jedes erreichbare Blatt Papier wurde von mir bekritzelt. Zu meinen Geburtstagen wünschte ich mir vor allem Zeichenblöcke und Farbstifte, die ich verbrauchte, wie andere Kinder ihre Bonbons. Alles, was ich bewusst wahrnahm, versuchte ich in irgendeiner Weise fest-



Kunstmalerin Claire Hilti aus Schaan.
(Foto: cw)

zuhalten. Doch nie hat sich während meiner Jugend die Gelegenheit ergeben, mich ausbilden zu lassen. Während wir nach den damaligen Begriffen ohne fühlbare Einschränkungen leben konnten, war für „Extras“ einfach kein Geld da. Dazu hätte auch ein Kunststudium gezählt. Nach Meinung meiner Eltern sollte ich etwas „Ordentliches“ aus meinem Leben machen, und sie schickten mich zu diesem Zweck nach Holland in ein gutes Internat, wo ich Sprachen lernte. Doch im zweiten Jahr meines dortigen Aufenthaltes wurde mein Vater arbeitslos, und ich musste wieder nach Hause. Mit 17 Jahren absolvierte ich einen Säuglingspflegekurs und fand eine Arbeitsmöglichkeit, zunächst in Marseille, später in Brüssel.

Mit 22 Jahren heiratete ich. Wir hatten zwei Kinder. Unseren schönen Jah-

ren wurde ein Ende gesetzt, als mein Mann im 2. Weltkrieg fiel. 1945 heiratete ich zum zweiten Mal. Wieder war unsere Ehe mit zwei Kindern gesegnet.

In Ihren knappen, beinahe trockenen Sätzen spiegelt sich eine turbulente Zeit mit dramatischen Höhepunkten. Wie stand es denn in all den Jahren mit Ihrer Malerei?

Während dieser zum Teil schweren Jahre habe ich den Gedanken an die Malerei nie aufgegeben. Er hat mich buchstäblich verfolgt. 1958 lernte ich durch ein Zeitungsinserat den Kunstmaler Ender kennen, und endlich, endlich konnte ich nun richtigen Malunterricht nehmen. Zwei Jahre lang, drei Stunden in der Woche.

Was hat diese Zeit Ihrer Malerei gebracht?

Wir, damit meine ich unsere Klasse, zu der damals auch Tini Ospelt und Esther Gantenbein gehörten, lernten Formen und Farben sehen und exakt wiederzugeben. Gepfuscht und übermalt wurde nicht! Jeder Pinselstrich musste sitzen! Viele Äpfel, Zitronen, Vasen und Faltenwürfe haben wir auf die Leinwand gebracht.

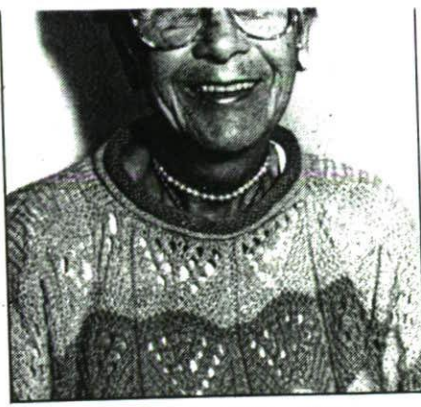
Als mein Mann 1961 starb, habe ich mehrere Jahre überhaupt nicht mehr malen können. Trauer und die Notwendigkeit, mit den Kindern zu überleben, liessen mir keine Musse. Erst mit fast 60 Jahren habe ich wieder damit angefangen.

Wenn wir uns hier im Wohnzimmer umsehen, so sind unter den vielen Bildern an den Wänden nur wenige Stilleben zu finden, dagegen schaut aus beinahe jedem Rahmen ein Stück Natur – so, wie Claire Hilti sie sieht und liebt: Leuchten der Herbstwald, warm, sonnendurchglüht. Eine letzte Pracht, doch man ahnt schon die Nebel des kalten Novembers. Oder ein sich nahendes, dunkel drohendes Gewitter, während der Vordergrund noch im gleissenden Sonnenlicht liegt. Bewegung, Aufeinanderprallen von Naturgewalten, Liebe zur Schöpfung sprechen aus den Bildern. Mehr zu sagen, hiesse der Ausstellung Wesentliches vorwegzunehmen, die heute abend, am 30. November, 19 Uhr, im Rathaussaal Vaduz, unter der kundigen Obhut von Werner Gamper, Galerie „Altesse“, eröffnet wird. Wir sind gespannt, Claire, auf Ihre Bilder und die Skulpturen, denen Sie sich neuerdings zugewandt haben. Wir freuen uns aber auch auf die Vernissage Ende von D. Vaterland

Am Eingang ihrer gemütlichen Vier-Zimmer-Wohnung wurden wir zunächst vom Kater „Micky“ empfangen, der nach einigem Zögern für gut befand, was ihn da kraulte und Einlass begehrte. Dann erst konnte Claire Hilti begrüßt werden, die sich trotz der vielen Arbeit und Hetze, die eine Ausstellung mit sich bringt, über unseren Besuch und ein Gespräch aufrichtig freute.

In den 80 Jahren Ihres bisherigen Lebens von 1911 bis jetzt, fand eine gewaltige Entwicklung statt, und unser aller Leben hat sich gewandelt. In einer Schnelligkeit, wie nie zuvor, änderte sich der allgemeine Lebensstandard. Ein früher durchaus als angenehm empfundenes Dasein würde heute als un bequem und kaum noch akzeptabel gelten. Können Sie uns etwas aus Ihrer Jugendzeit erzählen, Ihren Träumen und Zielen?

Gern erinnere ich mich an mein harmonisches Elternhaus. Liebevoll und behutsam führte mich meine Mutter durch meine Kindheit. Ihr sicherer Geschmack in den äusseren Belangen unseres Familienlebens war mir Vorbild, und wahrscheinlich habe ich von ihr meinen Sinn für Formen und Farben geerbt. Ganz deutlich und gegenwärtig ist mir vor allem die Erinnerung an meine „Malwut“. Jedes erreichbare Blatt Papier wurde von mir bekrizelt. Zu meinen Geburtstagen wünschte ich mir vor allem Zeichenblöcke und Farbstifte, die ich verbrauchte, wie andere Kinder ihre Bonbons. Alles, was ich bewusst wahrnahm, versuchte ich in irgendeiner Weise fest-



Kunstmalerin Claire Hilti aus Schaan.
(Foto: cw)

zuhalten. Doch nie hat sich während meiner Jugend die Gelegenheit ergeben, mich ausbilden zu lassen. Während wir nach den damaligen Begriffen ohne fühlbare Einschränkungen leben konnten, war für „Extras“ einfach kein Geld da. Dazu hätte auch ein Kunststudium gezählt. Nach Meinung meiner Eltern sollte ich etwas „Ordentliches“ aus meinem Leben machen, und sie schickten mich zu diesem Zweck nach Holland in ein gutes Internat, wo ich Sprachen lernte. Doch im zweiten Jahr meines dortigen Aufenthaltes wurde mein Vater arbeitslos, und ich musste wieder nach Hause. Mit 17 Jahren absolvierte ich einen Säuglingspflegekurs und fand eine Arbeitsmöglichkeit, zunächst in Marseille, später in Brüssel.

Mit 22 Jahren heiratete ich. Wir hatten zwei Kinder. Unseren schönen Jah-

mit dramatischen Höhepunkten. Wie stand es denn in all den Jahren mit Ihrer Malerei?

Während dieser zum Teil schweren Jahre habe ich den Gedanken an die Malerei nie aufgegeben. Er hat mich buchstäblich verfolgt. 1958 lernte ich durch ein Zeitungsinserat den Kunstmaler Ender kennen, und endlich, endlich konnte ich nun richtigen Malunterricht nehmen. Zwei Jahre lang, drei Stunden in der Woche.

Was hat diese Zeit Ihrer Malerei gebracht?

Wir, damit meine ich unsere Klasse, zu der damals auch Tini Ospelt und Esther Gantenbein gehörten, lernten Formen und Farben sehen und exakt wiederzugeben. Gefuscht und übermalt wurde nicht! Jeder Pinselstrich musste sitzen! Viele Äpfel, Zitronen, Vasen und Faltenwürfe haben wir auf die Leinwand gebracht.

Als mein Mann 1961 starb, habe ich mehrere Jahre überhaupt nicht mehr malen können. Trauer und die Notwendigkeit, mit den Kindern zu überleben, liessen mir keine Musse. Erst mit fast 60 Jahren habe ich wieder damit angefangen.

Wenn wir uns hier im Wohnzimmer umsehen, so sind unter den vielen Bildern an den Wänden nur wenige Stilleben zu finden; dagegen schaut aus beinahe jedem Rahmen ein Stück Natur – so, wie Claire Hilti sie sieht und liebt: Leuchten der Herbstwald, warm, sonnendurchglüht. Eine letzte Pracht, doch man ahnt schon die Nebel des kalten Novembers. Oder ein sich nahendes, dunkel drohendes Gewitter, während der Vordergrund noch im gleissenden Sonnenlicht liegt. Bewegung, Aufeinanderprallen von Naturgewalten, Liebe zur Schöpfung sprechen aus den Bildern. Mehr zu sagen, hiesse der Ausstellung Wesentliches vorwegzunehmen, die heute abend, am 30. November, 19 Uhr, im Rathaussaal Vaduz, unter der kundigen Obhut von Werner Gamper, Galerie „Altesse“, eröffnet wird. Wir sind gespannt, Claire, auf Ihre Bilder und die Skulpturen, denen Sie sich neuerdings zugewandt haben. Wir freuen uns aber auch auf die Vernissage-Rede von Dr. Walter Oehry, der ebenfalls malt und töpfert und somit eine gewisse Seelenverwandtschaft aufweist. Die musikalische Umrahmung liegt in den bewährten Händen von Felix und Veronika Marxer und Gisela Dudler, mit alten Tänzen für zwei Flöten und Gitarre.

Nun noch eine letzte und ganz persönliche Frage an Sie, Claire: Glauben Sie eigentlich selbst daran, dass Sie schon 80 Jahre alt sind?

Ich weiss es, aber ich fühle mich nicht wie 80. Es ist für mich auf keinen Fall ein Vorwand, etwas nicht mehr zu tun, nur weil ich glaube, es nicht mehr zu können!

Herzlichen Dank für dieses Gespräch und alle guten Wünsche für Ihren weiteren Lebensweg.